

Das weiße Tuch.

Erzählung von Martin Broszauer.

In der niedrigen Stube des halbverschlossenen polnischen Bauernhauses...

Der Oberst sagte zu dem Vorgesetzten: „Wohin der auch nicht? Wenn's der Berdenbock nicht geschafft hat, dann findet überhaupt kein Flieger die Batterie heraus!“

Der General hob den Kopf: „Wir müssen sie finden“, sagte er, „die Kerle haben die Straße nach Wezopol unter Feuer und können uns jeden Transport stören.“

„Mein Regiment, Erzellenz“, sagte der Oberst und gab dem Adjutanten einen Wink: „Ich will sofort einen Mann besorgen lassen!“

Der Adjutant griff nach seiner Mütze und ging zur Tür. Eine Viertelstunde später kam er zurück, von einem breitschultrigen Grenadier gefolgt, der sich stramm vor die Offiziere hinstellte.

„Wie heißen Sie?“ „Kriegs- Freiwilliger Grenadier Ephraim Goldfarb.“

„Was?“ Der General wandte sich halb zu dem Adjutanten. Der Oberleutnant klopfte die Hacken zusammen.

„Zu Befehl, Erzellenz. Der Grenadier Goldfarb hat mich inständig gebeten, ihn zu nehmen.“

„So — na gut! Der Herr Oberleutnant hat Ihnen gesagt, warum es sich handelt!“

Der Grenadier stand bewegungslos und starr aufgeschrien. „Es ist kein Kinderspiel“, fuhr der General fort, „es handelt sich um die feindliche Batterie, die uns täglich beschießt.“

„Zu Befehl, Erzellenz“, sagte der Grenadier mit tiefer Stimme. „Sie kennen die Gegend?“

„Zu Befehl, bei Tag und bei Nacht!“ „Woher?“

„Ich hab' dort Vieh gehandelt mit meinem Vater!“

„Haben Sie noch Eltern?“ „Nein, Erzellenz! Meinen Vater selig haben die Kasaken geschlagen, da ist er gestorben,“ sagte der Soldat mit leiser Stimme hinzu.

„Hm“, der General räusperte sich, „da haben Sie wohl noch eine besondere Abrechnung mit den Kasaken?“

Der Grenadier Goldfarb sprach nicht, aber in seinen Augen glühte eine solche Flamme des Hasses auf, daß der General es wie eine Antwort aufsahte.

„Kann ich mir denken! Hoffentlich haben Sie heute Glück! Wenn Sie wiedertreten und die Batterie stellen können, sollen Sie reich belohnt werden.“

Er reichte dem Soldaten die Hand, die dieser zögernd nahm. Dann schlug er die Hacken zusammen und verließ das Zimmer.

Langsam ging er weiter, vorsichtig, bei jedem Schritt spähend. Die ersten russischen Hornposten hatte er hinter sich, deutlich hatte er den wachstenden Gardeinfanteristen mit dem schwarzen Tornister gesehen, der an seinen Vater schloß ihm heiß durch die Adern und trieb ihn trotz der frostigen Frühwinternacht die Blut durch die Haut.

Langsam ging er weiter, vorsichtig, bei jedem Schritt spähend. Die ersten russischen Hornposten hatte er hinter sich, deutlich hatte er den wachstenden Gardeinfanteristen mit dem schwarzen Tornister gesehen, der an seinen Vater schloß ihm heiß durch die Adern und trieb ihn trotz der frostigen Frühwinternacht die Blut durch die Haut.

Langsam ging er weiter, vorsichtig, bei jedem Schritt spähend. Die ersten russischen Hornposten hatte er hinter sich, deutlich hatte er den wachstenden Gardeinfanteristen mit dem schwarzen Tornister gesehen, der an seinen Vater schloß ihm heiß durch die Adern und trieb ihn trotz der frostigen Frühwinternacht die Blut durch die Haut.

Langsam ging er weiter, vorsichtig, bei jedem Schritt spähend. Die ersten russischen Hornposten hatte er hinter sich, deutlich hatte er den wachstenden Gardeinfanteristen mit dem schwarzen Tornister gesehen, der an seinen Vater schloß ihm heiß durch die Adern und trieb ihn trotz der frostigen Frühwinternacht die Blut durch die Haut.

Langsam ging er weiter, vorsichtig, bei jedem Schritt spähend. Die ersten russischen Hornposten hatte er hinter sich, deutlich hatte er den wachstenden Gardeinfanteristen mit dem schwarzen Tornister gesehen, der an seinen Vater schloß ihm heiß durch die Adern und trieb ihn trotz der frostigen Frühwinternacht die Blut durch die Haut.

Langsam ging er weiter, vorsichtig, bei jedem Schritt spähend. Die ersten russischen Hornposten hatte er hinter sich, deutlich hatte er den wachstenden Gardeinfanteristen mit dem schwarzen Tornister gesehen, der an seinen Vater schloß ihm heiß durch die Adern und trieb ihn trotz der frostigen Frühwinternacht die Blut durch die Haut.

Langsam ging er weiter, vorsichtig, bei jedem Schritt spähend. Die ersten russischen Hornposten hatte er hinter sich, deutlich hatte er den wachstenden Gardeinfanteristen mit dem schwarzen Tornister gesehen, der an seinen Vater schloß ihm heiß durch die Adern und trieb ihn trotz der frostigen Frühwinternacht die Blut durch die Haut.

Langsam ging er weiter, vorsichtig, bei jedem Schritt spähend. Die ersten russischen Hornposten hatte er hinter sich, deutlich hatte er den wachstenden Gardeinfanteristen mit dem schwarzen Tornister gesehen, der an seinen Vater schloß ihm heiß durch die Adern und trieb ihn trotz der frostigen Frühwinternacht die Blut durch die Haut.

Langsam ging er weiter, vorsichtig, bei jedem Schritt spähend. Die ersten russischen Hornposten hatte er hinter sich, deutlich hatte er den wachstenden Gardeinfanteristen mit dem schwarzen Tornister gesehen, der an seinen Vater schloß ihm heiß durch die Adern und trieb ihn trotz der frostigen Frühwinternacht die Blut durch die Haut.

Langsam ging er weiter, vorsichtig, bei jedem Schritt spähend. Die ersten russischen Hornposten hatte er hinter sich, deutlich hatte er den wachstenden Gardeinfanteristen mit dem schwarzen Tornister gesehen, der an seinen Vater schloß ihm heiß durch die Adern und trieb ihn trotz der frostigen Frühwinternacht die Blut durch die Haut.

Langsam ging er weiter, vorsichtig, bei jedem Schritt spähend. Die ersten russischen Hornposten hatte er hinter sich, deutlich hatte er den wachstenden Gardeinfanteristen mit dem schwarzen Tornister gesehen, der an seinen Vater schloß ihm heiß durch die Adern und trieb ihn trotz der frostigen Frühwinternacht die Blut durch die Haut.

Langsam ging er weiter, vorsichtig, bei jedem Schritt spähend. Die ersten russischen Hornposten hatte er hinter sich, deutlich hatte er den wachstenden Gardeinfanteristen mit dem schwarzen Tornister gesehen, der an seinen Vater schloß ihm heiß durch die Adern und trieb ihn trotz der frostigen Frühwinternacht die Blut durch die Haut.

Langsam ging er weiter, vorsichtig, bei jedem Schritt spähend. Die ersten russischen Hornposten hatte er hinter sich, deutlich hatte er den wachstenden Gardeinfanteristen mit dem schwarzen Tornister gesehen, der an seinen Vater schloß ihm heiß durch die Adern und trieb ihn trotz der frostigen Frühwinternacht die Blut durch die Haut.

Langsam ging er weiter, vorsichtig, bei jedem Schritt spähend. Die ersten russischen Hornposten hatte er hinter sich, deutlich hatte er den wachstenden Gardeinfanteristen mit dem schwarzen Tornister gesehen, der an seinen Vater schloß ihm heiß durch die Adern und trieb ihn trotz der frostigen Frühwinternacht die Blut durch die Haut.

Langsam ging er weiter, vorsichtig, bei jedem Schritt spähend. Die ersten russischen Hornposten hatte er hinter sich, deutlich hatte er den wachstenden Gardeinfanteristen mit dem schwarzen Tornister gesehen, der an seinen Vater schloß ihm heiß durch die Adern und trieb ihn trotz der frostigen Frühwinternacht die Blut durch die Haut.

Langsam ging er weiter, vorsichtig, bei jedem Schritt spähend. Die ersten russischen Hornposten hatte er hinter sich, deutlich hatte er den wachstenden Gardeinfanteristen mit dem schwarzen Tornister gesehen, der an seinen Vater schloß ihm heiß durch die Adern und trieb ihn trotz der frostigen Frühwinternacht die Blut durch die Haut.

Langsam ging er weiter, vorsichtig, bei jedem Schritt spähend. Die ersten russischen Hornposten hatte er hinter sich, deutlich hatte er den wachstenden Gardeinfanteristen mit dem schwarzen Tornister gesehen, der an seinen Vater schloß ihm heiß durch die Adern und trieb ihn trotz der frostigen Frühwinternacht die Blut durch die Haut.

Langsam ging er weiter, vorsichtig, bei jedem Schritt spähend. Die ersten russischen Hornposten hatte er hinter sich, deutlich hatte er den wachstenden Gardeinfanteristen mit dem schwarzen Tornister gesehen, der an seinen Vater schloß ihm heiß durch die Adern und trieb ihn trotz der frostigen Frühwinternacht die Blut durch die Haut.

weißen Streifen, kniete ihn um den längsten Ast und glitt dann rasch zur Erde. Hier nahm er seine Seiten auf, worauf noch ein Blick nach oben und ging im Rebel seinen Weg zurück.

Der General saß gerade beim Morgenkaffee, als der Grenadier in das Zimmer trat: „Reibe gehorsamt, Befehl ausgeführt, habe die Batterie gefunden!“

„Donnerwetter“, rief der General und sprang auf, „gratuliere!“ Er brühte die Hand des Soldaten.

„Brav, brav! Wo steht die Batterie?“ „Mitten im Drapacower Walde, Erzellenz. Den Ort kann ich nicht angeben, aber ich bin auf einen Baum gestiegen und hab' oben den Gebetsmantel von meinem Vater selig angebanden!“

Der General sah ihn einen Augenblick verdächtig an. „Einen Streifen weißes Tuch, Erzellenz“, sagte der Grenadier hinzu, „sobald der Rebel fort ist, muß man's von hier aus sehen können!“

Der General sah zum Fenster. „Da! Es wird draußen schon lichter, kommen Sie mal mit!“

„Gut“, nickte der General, „ich möchte den Mann vorher noch sprechen!“

„Zu Befehl, Erzellenz. Der Grenadier Goldfarb hat mich inständig gebeten, ihn zu nehmen.“

„So — na gut! Der Herr Oberleutnant hat Ihnen gesagt, warum es sich handelt!“

„Zu Befehl, Erzellenz. Der Grenadier Goldfarb hat mich inständig gebeten, ihn zu nehmen.“

„So — na gut! Der Herr Oberleutnant hat Ihnen gesagt, warum es sich handelt!“

„Zu Befehl, Erzellenz. Der Grenadier Goldfarb hat mich inständig gebeten, ihn zu nehmen.“

„So — na gut! Der Herr Oberleutnant hat Ihnen gesagt, warum es sich handelt!“

„Zu Befehl, Erzellenz. Der Grenadier Goldfarb hat mich inständig gebeten, ihn zu nehmen.“

„So — na gut! Der Herr Oberleutnant hat Ihnen gesagt, warum es sich handelt!“

„Zu Befehl, Erzellenz. Der Grenadier Goldfarb hat mich inständig gebeten, ihn zu nehmen.“

„So — na gut! Der Herr Oberleutnant hat Ihnen gesagt, warum es sich handelt!“

„Zu Befehl, Erzellenz. Der Grenadier Goldfarb hat mich inständig gebeten, ihn zu nehmen.“

„So — na gut! Der Herr Oberleutnant hat Ihnen gesagt, warum es sich handelt!“

Caritas.

Von Margarete Rindau-Schütz.

Err — rrr — rrr schritt die Telephonklingel in die Stille eines vornehm-traulich ausgestatteten Gemaches hinein.

Die weiße Hand griff jetzt zwar etwas schneller zu, sie erhob, merklich zitternd, den Hörer, so daß der Mund des Kästchens verflüchtete, jant dann aber, wie unter einer so schwebenden Würde auf das dunkelrote Tuch des kleinen Schreibtisches, auf dem der Apparat stand, mit ihrer Linken herab.

„Hier blieb sie, den Hörer fest umklammert haltend, liegen.“

„Anne-Maria Reineberg wußte auch ungehört die schicksalschweren Worte die ihr aus dem schwarzen Apparat entgegengeflattert wurden.“

„Wie aus weiter Nebelzone tönte ihr die Stimme der neben ihrem Schicksal lebenden Schwester an das Ohr: „Doktor Reichmann! — O, Gott, was werden wir zu hören bekommen!““

„Da gab sich Anne-Maria einen Ruck; sie wußte die Botschaft des Arztes ja im voraus, wozu noch sie zögern.“

„Fast brutal schlug sie den Telephonhörer an das Ohr und ganz heiser und spröde, ihr selbst fremd, nahm der Apparat die Worte auf: „Hier Anne-Maria Reineberg.““

„Und da kam kein Laut mehr durch die fest aufeinander gepreßten Lippen, die wie ein schmaler, blutroter Streifen das einzige waren, was in dem jetzt totenblauen Antlitz mit den geschlossenen Augen noch Leben verriet.“

„Dummpf schlug der Hörer auf seinen Platz zurück, für einen Herzschlag lang die unheimliche Stille unterbrechend.“

„Die Totenstille.“

„Als Anne-Maria Reineberg, die jüngste der beiden Töchter des verstorbenen Kommerzienrats Reineberg, sich kurz vor Ausbruch des Krieges mit Doktor Herbert Ullmann verlobte, war die Ueberraschung allenthalben groß.“

„Die jüngere Reineberg, eine vielumworbene, reiche Schönheit, schien auf den Märchenprinzen zu warten. Und nun dieser junge, unbedeutende Schriftsteller, von dessen Erstling man gerade durch seinen sechsen erschienenen ersten Roman etwas hörte.“

„War es eine Laune Anne-Marias? — Wie sie Herbert Ullmann wirklich? — Niemand wußte es, sie schwieg sich gegen jedermann darüber aus.“

„Doch Herbert Ullmann einer der wenigen Männer, wohl der einzige Mann war, der nicht an dem Triumphwagen der reichen Erbin zog, hatte die junge Dame zuerst mit ungläubigem Staunen, dann aber mit ehelicher Bewunderung erfüllt.“

„So gab es also wirklich und wahrhaftig noch Männer, die keine Mitgiftträger waren!“

„Diese Erkenntnis war der fünf- undzwanzigjährigen welt erfahrenen Anne-Maria etwas so Neues, Unfassbares, daß sie auf einen Hieb ihr Interesse für den jungen Schriftsteller, dem sie im Hause einer Freundin zuerst begegnet war, gewedt wurde.“

„Er selbst hätte in seiner Bescheidenheit niemals gewagt, seine Augen zu dem vielumworbene, schönen Mädchen, von deren Reichtum Märchen umgingen, zu erheben; Anne-Marias eigenartige Schönheit in Verbindung mit ihrer außerordentlich luxuriösen Lebensweise muteten den vielen Fremden Dichter wie ein Erlebnis aus Tausend und einer Nacht an.“

„Anne-Maria hatte ihn jedoch so offenkundig vor aller Welt bevorzugt, ihm ihre Zuneigung, ihr Interesse täglich, stündlich offenbar werden lassen, daß er sie an einem buchstäblich Julinachtsmorgen glücklich betraufte in die Arme nahm.“

„Das selbe wundervolle Organ, dunkelgefärbt, von dem man sagt, es ließe die so seltene herrliche Mifflimie vermuten, war beiden Reinebergs eigen.“

„Von freier Jugend an die gleiche modulationsfähige Tonfall, das gleiche perlende Lachen bei herzlichen Schwestern; die Eltern, die Erziehler, die Freundinnen, niemand konnte ungelegen unterscheiden, wovon beiden Mädchen sprach.“

„War es Maria-Annes oder Anne-Marias Stimme, die aus dem Spielplatz, im Garten, aus einem entfernten Zimmer zu hören war?“

„Die Natur hatte hier in weiser Voraussicht, vielleicht auch in froher Laune, etwas Seltsames geschaffen.“

„Maria-Anne und Anne-Maria; dazu die gleichen Namen; auch eine frühliche Laune der frühverstorbenen, lustigen, jungen Mutter, die im vorwärtigen Alter von 18 Jahren, umgeben von Liebe und Achtung in ihrem erstgeborenen Töchterchen ihren Liebessohnen Maria-Anne gab.“

„19-jährig wurde ihr das zweite Töchterchen geschenkt; im überprudentem Glücksgefühl und froher Laune taufte man die Zwillingsgeborene das Kommerziantens auf den gleichen Namen.“

„Als Anne-Marias Hochzeitsglöckchen läuten sollten, riefen die Kriegsglocken ihre schicksalschwere Kunde durch die Laune. Herbert Ullmann war einer der ersten, der freiwillig und treulich dem Ruhe des obersten Kriegsherrn folgte, der voller Begeisterung zu den Fahnen eilte.“

„Mit einem stolzen, großen Gefühl in der Brust zog er als Kriegskrieger williger hinaus, um auch der Braut die Heimat zu erhalten.“

„In den Kämpfen um Antwerpen erhielt der junge Dichter die Feuer-taufe.“

„Schwer, wichtig legte sich die Hand des Schicksals auf sein Haupt, ihn aus den Höhen des sonnigen Glückes in die dunkelsten Tiefen unsagbarsten Leides stürzend.“

„Herbert Ullmann hatte dem Vaterland sein Augenlicht zum Opfer bringen müssen.“

„In der Heimat waren die berühmtesten Augenärzte, die anerkanntesten Autoritäten wochenlang um den Verbundenen bemüht, um ihm wenigstens die Sehraft des einen Auges zu erhalten.“

„Neute sollte die Entscheidung fallen, ob man überhaupt noch zu einer Operation schreiten würde.“

„Das waren die schicksalschweren Worte gewesen, die Anne-Maria soeben aus dem Munde des Augenarztes gehört hatte: „Blind für das ganze Leben!““

„Sie sah noch immer regungslos, stumm, neben dem Telephon, als die Glocke desselben wiederum erkörte.“

„Da richtete sie den tief gefenkten Kopf auf: „Herbert — ich kann nicht — ich darf nicht mit ihm, Maria-Anne!““

„Jest, wie um ein Schicksal zu meistern, griff die kräftige, schöne Mädchenhand der älteren Reineberg nach dem Hörer; fest und doch mit einem leisen, zitternden Unterton hörte man die gleiche, so überaus sympathische Stimme, wie die der jüngeren Schwester.“

„Und dann weiteten sich die klugen, grauen Augen in dem so reizlosen Gesicht des Mädchens.“

„Was sie da hören mußte, das war ja nicht für ihre Ohren bestimmt; warum hörte sie nur weiter auf diese leidenschaftlichen, nie gehörten Liebesworte, die ihr nicht galten? — Warum rief sie dem Sprechenden nicht durch den schwarzen Apparat zu: „Ich bin es nicht, für die du mich hältst?““

„Das war also die Treue über den Tod hinaus! als seien ihre Glieder mit Weigenwichten belastet, erhob sich Maria.“

„Maria-Anne Reineberg zog wie mechanisch die Klingel an Herbert Ullmanns Wohnung.“

„Als der helle Ton an ihr Ohr schlug, kam ihr erst zum Bewußtsein, was sie eigentlich hier wollte.“

„Ihn trösten? — Trösten über den Treubruch der Schwester, deren sie sich schämte, doppelt schämte, da es ihre Schwester war. Wozu es denn überhaupt einen Trost für ihn?“

„Und dann stand sie in Herberts Zimmer, mußte in zwei erschrockene Augen sehen — und tonnte, bis ins Innerste erschüttert, nichts weiter tun, als auf den mit dem Eisernen Kreuz geschmückten Hinstürzen, um laut und qualvoll, zu seinen Füßen niederzusenken, bis das eine einzige Wort herauspreisen: „Herbert!““

„Der sagte kein Wort.“

„Ein Schimmer von etwas ungehehr Schöner, ganz Großen, lag auf dem bleichen Dulderantlitz.“

„Er umfaßte die vor ihm Kniende, zog sie zart und vorsichtig zu sich heran und küßte ihre Augen, ihre Hände, ihre Lippen, so durstig und wild wie ein Bergschmädchen, dem nach langen, qualvollen Warten der erste Trunk Wasser dargereicht wird.“

„Und dann brach es sich von seinen Lippen, jubelnd, nicht schmerzvoll: „Anne-Maria, wie konnte ich nur einen Moment zweifeln, daß du nicht kommen! — Jetzt erst weiß ich, daß deine Liebe zu mir über den Tod hinaus geht. Du! — Du, die du mit deiner strahlenden Schönheit, die ich ja einmalig erschauen durfte, den dunklen Lebenspfad des armen Blinden erhellen willst. O, Gott, ich danke dir, wie ich dich danke!““

„Ganz langsam begriff das häßliche Mädchen da an der Brust des Mannes — dann aber gitt es an ihre herab, lächelnd, angstlos.“

„Herbert Ullmann hielt sie für seine Braut! Um Gott, was tun?“

„Leise freischelte die Hand des Blinden über den blonden Mädgentopf, len er fest an sein Herz gepreßt hielt.“

„Sage mir nur ein Wort, meine Anne-Maria.“

„Da sprach Maria-Anne, die von dem gewaltigen Schicksal, das hier machtvoll über zwei Menschen gebot, in die Knie gezwungen war. „Sagte ihm liebe, tröstende Worte, nahm ihr unbedrucktes, übervolles Herz in beide Hände und schenkte ihm, ihn nie mehr zu verlassen.““

„Und der Mann lauschte dieser langentbehrten, süßen Stimme, die ihm wie Sphärenmusik zum Herzen drang.“

„Am andern Tage wurden Maria-Anne von Reineberg und Herbert Ullmann für ein Menschenleben verbunden.“

„Einen verklärten Ausdruck im Gesicht, lauschte der blinde Krieger den Worten des Geistlichen, die Hand der ihm angetrauten jungen Frau fest in der seinen haltend, um sie nie mehr zu lassen.“

„Nur noch der Trauung hat Maria-Anne den Gatten: „Nenne mich von heute an nur Maria — dieser ist mir von meinen beiden Namen der liebste.““

„Der flüsterte ihr leise zu: „Caritas!“

„Und Caritas hieß sie fortan, als hätte es nie eine Anne-Maria für ihn gegeben.“

„In einer stillen Grunewaldvilla mocht das Glück.“

„Der blinde Dichter distilliert seine herrlichsten Gebanten seinem jungen, angetrauten Weibe, die sie in die Welt hinausführt.“

„Herbert Ullmann kennt die strahlende Schönheit seiner Caritas aus glücklichen Tagen, da er sie erschauen durfte.“

„Und die junge Frau des Dichters, die ihn schon geliebt hatte, als er über ihre Höflichkeit hinweg die schöne Schwester erlor, hütet ängstlich ihr Glück.“

„Niemand darf kommen, es zu erschauen; sie hat ein Paradies geschaffen, in dem zwei Menschen glücklich sind.“

„Die Warnung. Einem Stabsfeldwebel als Führer einer Pflegekolonne wird in der russisch-polnischen Stadt L. Quartier einer Frau Soz zugewiesen. Das Zimmer, in dem die Leute schlafen sollen, ist fürchterlich unsauber, voll von Ungeziefer, und die Mannschaft verliert eine qualvolle Nacht. Am Morgen vor dem Abmarsch schreibt der Feldwebel mit Kreide an die Haustür: „Kameraden, die Frau behauptet, sie heißt Soz. Aber laßt Euch kein X für ein U machen.““

„Die Warnung. Einem Stabsfeldwebel als Führer einer Pflegekolonne wird in der russisch-polnischen Stadt L. Quartier einer Frau Soz zugewiesen. Das Zimmer, in dem die Leute schlafen sollen, ist fürchterlich unsauber, voll von Ungeziefer, und die Mannschaft verliert eine qualvolle Nacht. Am Morgen vor dem Abmarsch schreibt der Feldwebel mit Kreide an die Haustür: „Kameraden, die Frau behauptet, sie heißt Soz. Aber laßt Euch kein X für ein U machen.““

„Die Warnung. Einem Stabsfeldwebel als Führer einer Pflegekolonne wird in der russisch-polnischen Stadt L. Quartier einer Frau Soz zugewiesen. Das Zimmer, in dem die Leute schlafen sollen, ist fürchterlich unsauber, voll von Ungeziefer, und die Mannschaft verliert eine qualvolle Nacht. Am Morgen vor dem Abmarsch schreibt der Feldwebel mit Kreide an die Haustür: „Kameraden, die Frau behauptet, sie heißt Soz. Aber laßt Euch kein X für ein U machen.““

„Die Warnung. Einem Stabsfeldwebel als Führer einer Pflegekolonne wird in der russisch-polnischen Stadt L. Quartier einer Frau Soz zugewiesen. Das Zimmer, in dem die Leute schlafen sollen, ist fürchterlich unsauber, voll von Ungeziefer, und die Mannschaft verliert eine qualvolle Nacht. Am Morgen vor dem Abmarsch schreibt der Feldwebel mit Kreide an die Haustür: „Kameraden, die Frau behauptet, sie heißt Soz. Aber laßt Euch kein X für ein U machen.““

„Die Warnung. Einem Stabsfeldwebel als Führer einer Pflegekolonne wird in der russisch-polnischen Stadt L. Quartier einer Frau Soz zugewiesen. Das Zimmer, in dem die Leute schlafen sollen, ist fürchterlich unsauber, voll von Ungeziefer, und die Mannschaft verliert eine qualvolle Nacht. Am Morgen vor dem Abmarsch schreibt der Feldwebel mit Kreide an die Haustür: „Kameraden, die Frau behauptet, sie heißt Soz. Aber laßt Euch kein X für ein U machen.““

„Die Warnung. Einem Stabsfeldwebel als Führer einer Pflegekolonne wird in der russisch-polnischen Stadt L. Quartier einer Frau Soz zugewiesen. Das Zimmer, in dem die Leute schlafen sollen, ist fürchterlich unsauber, voll von Ungeziefer, und die Mannschaft verliert eine qualvolle Nacht. Am Morgen vor dem Abmarsch schreibt der Feldwebel mit Kreide an die Haustür: „Kameraden, die Frau behauptet, sie heißt Soz. Aber laßt Euch kein X für ein U machen.““

„Die Warnung. Einem Stabsfeldwebel als Führer einer Pflegekolonne wird in der russisch-polnischen Stadt L. Quartier einer Frau Soz zugewiesen. Das Zimmer, in dem die Leute schlafen sollen, ist fürchterlich unsauber, voll von Ungeziefer, und die Mannschaft verliert eine qualvolle Nacht. Am Morgen vor dem Abmarsch schreibt der Feldwebel mit Kreide an die Haustür: „Kameraden, die Frau behauptet, sie heißt Soz. Aber laßt Euch kein X für ein U machen.““

„Die Warnung. Einem Stabsfeldwebel als Führer einer Pflegekolonne wird in der russisch-polnischen Stadt L. Quartier einer Frau Soz zugewiesen. Das Zimmer, in dem die Leute schlafen sollen, ist fürchterlich unsauber, voll von Ungeziefer, und die Mannschaft verliert eine qualvolle Nacht. Am Morgen vor dem Abmarsch schreibt der Feldwebel mit Kreide an die Haustür: „Kameraden, die Frau behauptet, sie heißt Soz. Aber laßt Euch kein X für ein U machen.““

„Die Warnung. Einem Stabsfeldwebel als Führer einer Pflegekolonne wird in der russisch-polnischen Stadt L. Quartier einer Frau Soz zugewiesen. Das Zimmer, in dem die Leute schlafen sollen, ist fürchterlich unsauber, voll von Ungeziefer, und die Mannschaft verliert eine qualvolle Nacht. Am Morgen vor dem Abmarsch schreibt der Feldwebel mit Kreide an die Haustür: „Kameraden, die Frau behauptet, sie heißt Soz. Aber laßt Euch kein X für ein U machen.““

„Die Warnung. Einem Stabsfeldwebel als Führer einer Pflegekolonne wird in der russisch-polnischen Stadt L. Quartier einer Frau Soz zugewiesen. Das Zimmer, in dem die Leute schlafen sollen, ist fürchterlich unsauber, voll von Ungeziefer, und die Mannschaft verliert eine qualvolle Nacht. Am Morgen vor dem Abmarsch schreibt der Feldwebel mit Kreide an die Haustür: „Kameraden, die Frau behauptet, sie heißt Soz. Aber laßt Euch kein X für ein U machen.““

„Die Warnung. Einem Stabsfeldwebel als Führer einer Pflegekolonne wird in der russisch-polnischen Stadt L. Quartier einer Frau Soz zugewiesen. Das Zimmer, in dem die Leute schlafen sollen, ist fürchterlich unsauber, voll von Ungeziefer, und die Mannschaft verliert eine qualvolle Nacht. Am Morgen vor dem Abmarsch schreibt der Feldwebel mit Kreide an die Haustür: „Kameraden, die Frau behauptet, sie heißt Soz. Aber laßt Euch kein X für ein U machen.““

„Die Warnung. Einem Stabsfeldwebel als Führer einer Pflegekolonne wird in der russisch-polnischen Stadt L. Quartier einer Frau Soz zugewiesen. Das Zimmer, in dem die Leute schlafen sollen, ist fürchterlich unsauber, voll von Ungeziefer, und die Mannschaft verliert eine qualvolle Nacht. Am Morgen vor dem Abmarsch schreibt der Feldwebel mit Kreide an die Haustür: „Kameraden, die Frau behauptet, sie heißt Soz. Aber laßt Euch kein X für ein U machen.““

„Die Warnung. Einem Stabsfeldwebel als Führer einer Pflegekolonne wird in der russisch-polnischen Stadt L. Quartier einer Frau Soz zugewiesen. Das Zimmer, in dem die Leute schlafen sollen, ist fürchterlich unsauber, voll von Ungeziefer, und die Mannschaft verliert eine qualvolle Nacht. Am Morgen vor dem Abmarsch schreibt der Feldwebel mit Kreide an die Haustür: „Kameraden, die Frau behauptet, sie heißt Soz. Aber laßt Euch kein X für ein U machen.““